

Der Städtische Musikverein sang Mahler beim „Mahler-Fest“ im Concertgebouw

Ein großer Wurf in Amsterdam

Wieder einmal hat sich der Musikverein zu großen Taten aufgemacht. Von jeher ist der Düsseldorfer Konzertchor reiselustig gewesen und hat sich ein Großteil seiner Lorbeeren außerhalb der heimischen Mauern ersungen: Diesmal war es eine besonders feine Adresse, die man wieder ansteuerte: das Amsterdamer Concertgebouw.

Doch damit nicht genug, auch der Kontext stimmte: das Amsterdamer „Mahler-Fest“, eine internationale Veranstaltung, bei der sich alles, was in Sachen des Komponisten Rang und Namen hat, die Ehre gibt — die Wiener Philharmoniker unter Riccardo Muti, Bernhard Haitink und Simon Rattle fehlen ebensowenig wie die Konkurrenz aus Berlin unter Abbado und Haitink. Richtige Festspiele also. Das Publikumsinteresse ist so groß, daß das Concertgebouw nicht ausreicht. Man hat nebenan ein Zelt errichtet, in das die Konzerte übertragen werden.

Poltereie und Verführung

Mit dem Concertgebouw-Orchester nun hat der Musikverein das Vergnügen; die Leitung hatte Riccardo Chailly, und auf dem Programm stand „Das klagende Lied“ und Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“. Für den Musikverein ist es nicht die erste Zusammenarbeit in dieser Kombination; mit Chailly traf man schon zur Plattenaufnahme des „Klagenden Lieds“ zusammen.

Der Concertgebouw-Saal, ein Wunder an architektonischer Proportion und Akustik — diesmal aus aufnahmemechanischen Gründen optisch etwas entstellt —, war bis zum letzten Platz gefüllt. Am Beginn stand eine Auswahl von sieben Stücken aus der

„Wunderhorn“-Sammlung, gesungen von Håkan Hagegård, Bariton. Die Lieder sind zum Teil Dialoglieder und werden oft mit verteilten Rollen gesungen, das heißt mit Bariton und Sopran. Hagegård allein ließ jedoch nichts vermissen, er wußte seinen beweglichen und sehr höhensicheren Bariton so farbenreich einzusetzen, daß er den Anforderungen liebenswürdiger Poltereie ebenso wie denen der süß-schmelzenden Verführung gerecht wurde.

Die Auswahl der Lieder hatte einen eindeutig düsteren Schwerpunkt: „Revelge“ und „Der Tambourgsell“ sind voll von verzweifelter Bitterkeit und Anklage. Hagegård warf sich hinein, steigerte seine Ausdrucksintensität immer mehr, verfiel doch nie in larmoyantes Greinen.

Chailly legte Gewicht auf die dramatischen Stellen, platzte manchmal fast schmerzhaft heraus, bewies aber auch viel Gespür für die leicht sentimental angehauchten, volkstümlichen Anklänge. Sein Mahler-Verständnis ist bestimmt vom Nebeneinander der emotionalen Extreme. Der Einbruch des existentiellen Schmerzes in die melodiose Schein-Idylle interessiert ihn besonders. Er bügelt die musikalischen Brüche nicht glatt, nein, er vertieft sie noch. Die Mahlersche Ironie, den Sarkasmus freilich läßt er bisweilen etwas beiseite — so etwa in „Des Antonius von Padua Fischpredigt“; der Spott des Lieds wirkte ein wenig zu artig. Grandios dagegen der „Tambourgsell“; grausam arbeitete er die Brutalität der Kriegsszenenerie heraus.

Nach der Pause dann das „Klagende Lied“. Der Musikverein präsentierte

sich in Bestform, satt im Klang, rhythmisch präzise; hellwach und sehr artikulationsfreudig ließ er schlichtweg keinen Wunsch offen. Chailly gab vorbildlich deutliche Zeichen, motivierte und riß den Chor mit, ohne zu forcieren.

Das Concertgebouw-Orchester hatte unzweifelhaft eine große Stunde an diesem Abend; die Transparenz des Klangs ermöglichte den wunderbaren Holzbläsern ein befreites Aufspielen, das bei Mahler ganz wichtig ist. Insgesamt musizierte das Orchester sehr gelöst und mit so viel selbstverständlicher Autonomie, daß vieles scheinbar ganz von selbst aus der Mitte des Ensembles heraus geschah. Chailly ist da genau der richtige Mann: Er ist hochdynamisch und motiviert, aber er läßt auch gewähren, diktiert nicht; Präzision ist für ihn die Voraussetzung, aber nicht das Ziel.

Haitink im Publikum

Das Solistenterzett mit Julia Faulkner, Sopran, Birgit Remmert, Alt und Gary Lakes, Tenor, musizierte auf höchstem Niveau mit viel Ensemblegeist und Sinn für die Mahlersche Gefühlswelt. „Das klagende Lied“ gelang den Ausführenden im großen Wurf, packend und von ergreifender Trauer.

Ein großer Erfolg und eine gelungene Reise, der sogar der Wettergott hold war: „Echtes Musikvereinswetter“, um den Ehrenvorsitzenden Kunibert Jung zu zitieren.

Als Gast im Publikum fand sich übrigens Bernhard Haitink ein, der nachher dem Chor gratulierte und künftige Zusammenarbeit in Aussicht stellte.

REGINE MÜLLER